

Führen

Leitvers: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. *Joh 10,11a.27-28a*

Fokus: Wenn es um Hirten geht, geht ums Führen und Geführt-Werden. Etwas, was den meisten von uns durchaus vertraut ist, denn jeder von uns trägt Verantwortung für andere. Und jeder von uns steht in Abhängigkeiten, wird also selber ebenfalls geführt. Egal, wie viel ich führe oder geführt werde. Wer oder was führt mich und welche Grundsätze bewege uns, wenn wir führen und uns führen lassen?

Psalm des Sonntags: Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Gott ist mein Beschützer.

Er sorgt dafür, dass es mir an nichts fehlen wird.

² Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er gibt mir Essen und Trinken und sorgt sich um das, was ich zum Leben brauche.

³ Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Er lässt meine Seele froh sein.

In seinem Namen zeigt er mir den für mich bestimmten Weg.

⁴ Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Wenn ich nicht mehr weiter weiß und traurig bin, habe ich keine Angst. Ich weiß, Du stehst hinter mir und beschützt mich in Not!

⁵ Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Du stärkst mich im Angesicht meiner Feinde.

Du schenkest mir Weisheit und kräftigst mich.

⁶ Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Gutes und Freundlichkeit werden mich für immer begleiten. Wir werden in gegenseitiger Treue verbunden bleiben.

(Deutungen der ökumenischen Jugend in der DCGS während der Jugendfreizeit 2018)

Erste Lesung Hesekiel 34, 1-2(3-9)10-16, 31

1 Und des Herrn Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.

4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.

6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

7 Darum hört, ihr Hirten, des Herrn Wort!

8 So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,

9 darum, ihr Hirten, hört des Herrn Wort!

10 So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Zweite Lesung Johannes 10, 11-16 (27-30)

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,

13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,

15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird *eine* Herde und *ein* Hirte werden.

27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir;

28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

29 Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen.

30 Ich und der Vater sind eins.

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu 1. Petrus 5, 1-9

Von den Hirten dieser Welt

Was ist nur mit den Mächtigen und Führungskräften unseres Planeten los? Gelegentlich schauen wir mit Schrecken und Schauern auf das, was sie aus der Welt machen, für die sie Verantwortung tragen:

Die einen sind verwirrt und verkämpfen sich in kaum gefundener Einigkeit (Deutschland).

Die anderen gewinnen mit populistischen Konzepten und fragwürdigen Wahlmethoden die Macht – fast schon egal, ob sie demokratisch gewählt sind, wie Victor Orban (Ungarn) und Donald Trump oder ob sie meinen, auf solche Formen verzichten zu können, wie Wladimir Putin, Xi Jinping, Rodrigo Duterte (Philippinen), Kim Jong-un in Nord Korea oder die Militärjunta in Thailand. Zugleich werden die Durchleuchtungs- und Herrschaftssysteme immer ausgefeilter. „Repressive Digitalisierung“ – hat sie ein Vertreter der Wirtschaft bei unseren Gesprächen in der vergangenen Woche in Hongkong genannt.

Dort haben wir uns zur Regionalkonferenz der deutschen Auslandsseelsorger in Asien getroffen. Unser besonderer Blick war natürlich auf China gerichtet. Ihr könnt euch denken, dass die Erkenntnisse aus unseren Gesprächen mit Vertretern von Wirtschaft, Kirche und

Politik nicht gerade erbaulich waren. Zugleich stellen wir ernüchtert fest: Auch die Vertreter der sogenannten „freien Welt“ spielen das Spiel autoritärer Mächte mit, sind eingespannt „zwischen Harmonie und Hegemonie“ – wie der Titel unserer Konferenz treffend formulierte.

Hirten, die achtsam und sorgfältig über diejenigen wachen, für die sie Verantwortung tragen, findet man unter den Mächtigen nur selten. Aber vielleicht wäre das auch zu viel verlangt. Sie sitzen nun mal an den Schaltstellen und betreiben Macht- und Interessenspolitik. Lassen wir beiseite, dass einige unter ihnen durchaus behaupten, selbst Christen zu sein und dies auch gerne nach außen zur Schau tragen (wie der russische Präsident). Fragen wir also erst mal nur danach, wie verantwortliches Führen aus christlicher Perspektive aussehen könnte, welche Hinweise uns die Bibel dazu gibt und in wie fern diese Hinweise für uns in unseren unterschiedlichen Verantwortungsbereichen gültig sein könnten. Wie steht es mit unserer Verantwortung als Seelsorger, aber auch als Gemeinden in einer Welt, die derart außer Rand und Band geraten ist?

1. Petrus 5, 1-9

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:

2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund,

3 nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde.

4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

5 Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter.

Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.

7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.

9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen.

Asymmetrien

Wir hören aus den Worten dessen, der sich „Petrus“ nennt und damit die Autorität der ersten Jünger für sich in Anspruch nimmt: offenbar stöhnen die Führenden unter der Last der Verantwortung. Es scheint außerdem selbst in diesen ersten Gemeinden zu Missbrauch der Macht zu kommen. Beides ist typisch für ungleiche Beziehungen: Manchmal überfordern sie diejenigen, die Verantwortung tragen. Sie haben Sorge, unter der Verantwortung zusammenzubrechen. Andere Male nutzen Verantwortungsträger ihre Macht zum eigenen Vorteil.

Doch zugleich wissen wir, seitdem wir auf der Welt sind: Vom ersten Atemzug an befinden wir uns in Beziehungen, die durch Macht und Ohnmacht, unterschiedliche Interessen und Wünsche, Bedürftigkeit aber auch Einflussmöglichkeit gekennzeichnet sind. Sogar ein Säugling hat eigene Möglichkeiten der Willensbekundung und Durchsetzung. Sei es auch nur, indem er alle mit seinem Brüllen nervt.

Führen und folgen gibt es in Partnerschaft, Teamarbeit, Familie: Nie ist jemand nur Führer oder nur Geführter. Und eigentlich immer geht es auch darum, die Rollen zu wechseln. Sogar in der Beziehung mit Kindern. Nie sind es ausschließlich die Erwachsenen, die die Kinder

erziehen – immer werden auch wir Erwachsenen von den Kindern beeinflusst, ja, sogar erzogen. Auch in ungleichen Beziehungen haben wir Gestaltungsräume, die wir auf unterschiedliche Weise ausfüllen können.

Es geht also nicht alleine um eine Frage der Über- oder Unterordnung. Viel wichtiger ist, wie wir Leben und Zukunft gewinnen. Wie und was soll uns dabei leiten und führen?

Die Stichwörter, die Petrus in die Runde wirft, sind „achtsam“, „ohne Berechnung“, „freiwillig“. Auch das Wort „Demut“ fällt. Dieses Wort wirkt in unserer Zeit der Selbstoptimierung wie eine Dinosaurier-Vokabel, wie etwas, was überhaupt nicht mehr in den Geist der Zeit passt. Doch vielleicht liegt genau darum in diesem Begriff ein Geheimnis, dass es neu zu erschließen gilt. „*Den Demütigen gibt er Gnade.*“ – noch so ein altertümlicher Begriff „Gnade“. Sogas gewährt man einem, der vollständig ohnmächtig ist und selbst keinerlei eigene Möglichkeit freier Entscheidung mehr hat. Oder?

Petrus spricht davon, achtsam und freiwillig dem Leitungsauftrag nachzukommen. Achtsam höre ich in diesem Zusammenhang als „wach“ und „aufmerksam“ für die Menschen, die mir anvertraut sind. Und „freiwillig“ bedeutet für mich, dass ich selbst „Ja“ sage zu dem sage, was ich tue und dies „Ja“ auch in meinem Handeln und Umgang mit Menschen deutlich wird. Es geht also um eine wache und positive Haltung.

„Ohne Berechnung“, ohne eigenen Gewinn sollen wir handeln, sagt dieser Petrus. Hmm. Schwierig. Wer etwas tut, tut dies doch immer *auch*, weil er sich etwas davon verspricht. Aber vielleicht ist es wichtig, dass wir uns fragen und hinterfragen, warum wir etwas tun. Dann wird es leichter, dies in ein Verhältnis zu setzen zu dem, was von mir verlangt oder erwartet wird. Enttäuschungen und Herausforderungen, vor die jedes verantwortliche Handeln stellt, werden dadurch in ein klares Verhältnis gesetzt. So wird es möglich, etwas nicht ausschließlich zum eigenen Vorteil zu tun, sondern den Nutzen für alle im Blick zu haben.

Schliesslich erinnert uns Petrus daran, wie wichtig es ist, authentisch und emphatisch zu bleiben. „Von Herzensgrund“, als solche, die nicht herrschen, sondern „Vorbilder der Herde“ sind. „Von Herzensgrund“ heißt für mich in diesem Zusammenhang, dass ich mich und andere spüre, bei mir und auch beim anderen bin, spüre, was wichtig ist und was geschieht. Und das bedeutet auch: Dass ich auf mich selber achte und mich nicht von anderen auffressen lasse. Gerade dann, wenn diese weniger empathisch und demütig auf mich Einfluss nehmen. Denn schließlich soll und will ich meine Kraft im Dienst an anderen erhalten.

Hier wird ein Gegenbild zu dem entworfen, wie Macht und Führung oft ausgeführt wird. Dieses Gegenbild lebt vom Begriff der „Demut“, in der Führung aufmerksam, freiwillig, ohne Berechnung, authentisch und emphatisch übernommen wird. Demut ist die Antwort auf das Handeln, mit dem Gott uns begegnet. Denn Gott ist in der Tat immer größer als alle Großen und seine Gnade die Kraft, aus der wir leben können. Zugleich ist ja gerade diese Macht eine Macht, in der das Gebrochene, Zerbrechliche bereits mitgedacht ist – das macht sie groß und stark. Im scheinbaren Zerbrechen jeder Macht, wie sie am Gekreuzigten sichtbar wird, wird eine neue Leitung und Führung, liebevoll, authentisch, emphatisch und wirksam möglich.¹ Darin erscheint das Bild des Auferstandenen, der alle zerstörerischen Mächte, wie sie eben auch in uns Menschen wirksam sind, überwindet. Und darin scheint dann auch das zu liegen, was als „Gnade“ die Antwort Gottes auf die Bereitschaft zu Demut und Hingabe ist: Erfülltes Leben, Leben in Dankbarkeit.

¹ Dank an Uwe Tatjes für Anregungen und Textbausteine.

Wer weidet die Hirten?

Jedes Leben – sei es auch noch so jung oder alt, krank oder schwach – hat Verantwortungsbereiche, in denen das Führen und Leiten der Dinge besser oder schlechter gelingen kann: In der Familie, in Beziehungen zu Freunden und Nachbarn, am Arbeitsplatz, als Bürger oder Bürgerin einer Stadt und eines Landes ebenso, wie als seine Gäste. Vieles liegt an uns. Wir entscheiden mit, wie die Dinge laufen.

Wenn ich mir meiner Verantwortung für gutes Führen bewusst werde, bekomme ich manchmal einen Schreck: Schaff ich das denn?

- Das Kind, das seine eigenen Wege gehen will und dem ich nicht in sein Leben reinreden möchte, obwohl ich für falsch halte, was der junge Mensch entscheidet
- Der Ehepartner, der meiner Wahrnehmung nach nicht genug auf seine Gesundheit achtet
- Die Kollegin oder der Kollege, die sich nach meinen Maßstäben nicht korrekt verhält,
- Der Mitschüler oder Nachbar, der Mist baut und den ich dennoch nicht verraten will;
- Ein heikler diplomatischer Balanceakt, bei dem ich zwischen Wohl und Wehe meines Handelns auf fremdem Boden entscheiden muss.

Wann muss ich wie eingreifen? Wann habe ich Führungsverantwortung?

Wo immer jemand sich diese Frage in aller Ernsthaftigkeit stellt, steht auch die Gefahr der Überforderung vor der Tür. Die Sorge, dass wir unserer Verantwortung nicht gerecht werden, dass wir in die Irre gehen oder uns von den bösen Kräften anderer Mächte auffressen lassen. Der „Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“(V 8)

Gott als der höchste Hirte

Solchen Mächten im Glauben zu widerstehen (v 9) eröffnet einen gigantischen Freiraum. Denn die Botschaft des Sonntags Misericordias Domini ist klar: Über allen Schafen und Hirten steht der eine gute Hirte, von dem wir in Psalm 23 sprechen. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Eine große Trostbotschaft für alle, die sich in der Verantwortung für ihr eigenes Leben oder das Leben anderer überfordert sehen: Wir müssen das alles nicht alleine leisten, es gibt einen, der für uns Sorge trägt. *Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.* (V 7)

Je älter ich werde und je verworrener und belastender die Aufgaben sind, vor die ich mich gestellt sehe, umso stärker wird der Trost, der in dieser Zusage liegt. Es ist eben nicht ein „frommer Trost für eine andere Welt“, sondern dieser Trost greift hier und heute in meinem Leben. Um ihn zu erfahren braucht es nur eines: Die Bereitschaft, mich führen zu lassen.

Wie das gehen kann? Meine Erfahrung ist: Lesen in der Bibel, Psalmen laut sprechen und Lieder singen – all das hilft, um sich von Gott trösten und leiten zu lassen. Möglichst nicht erst dann, wenn das Leben schwer wird, sondern vorher. In diese Worte haben Menschen aller Zeiten ihre Erfahrung mit dem guten Hirten gefasst. Je mehr wir sie schon in guten Zeiten in uns aufnehmen, umso stärker können sie heilen und stärken, wenn wir selber nicht mehr weiter wissen. In diesen Worten hören wir Zuspruch und Ermutigung von denjenigen, die ihre Erfahrungen mit Gott in der Bibel oder in den Liedern der Tradition aufgeschrieben haben. Vor allem aber von Jesus Christus, der sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ (Joh 14, 19b)